

Verschwiegener Alltag

Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung
Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Band 115

Herausgegeben von Anja Kruke und Stefan Müller

Mareen Heying · Alexandra Jaeger · Nina Kleinöder ·
Sebastian Knoll-Jung · Sebastian Voigt (Hg.)

Verschwiegener Alltag

Gewalt am Arbeitsplatz seit dem 19. Jahrhundert



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-4298-5

ISSN 0941-7621

© 2025 by

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn
Tel. 0228/18 48 770 | info@dietz-verlag.de

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Reihengestaltung: Just in Print, Bonn · Kempken DTP-Service, Marburg

Umschlagfoto:

Demonstration gegen Gewalt an Frauen in München am 25.11.2022,
© mufkinnphotos/Süddeutsche Zeitung Photo

Umschlag:

Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Satz:

Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Druck und Verarbeitung: Plump Druck & Medien GmbH, Rheinbreitbach

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2025

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Mareen Heying · Alexandra Jaeger · Nina Kleinöder ·

Sebastian Knoll-Jung · Sebastian Voigt

Verschwiegener Alltag. Eine Einführung 7

Klaus Weinbauer

Interdisziplinäre Perspektiven auf Gewalt am Arbeitsplatz

im 20. Jahrhundert 21

Sebastian Knoll-Jung

Mehr als nur Neckereien – Gewaltformen und -konstellationen

in Kaiserreich und Weimarer Republik 37

Johanna Wolf

Gewalt im Betrieb um 1900. Eine arbeitsrechtliche Spurensuche 59

Mareen Heying

Die »Kellnerinnenfrage« als Gewaltfrage 77

Mareike Witkowski

»Hölle mit verteilten Rollen?« Gewalt am Arbeitsplatz Privathaushalt 95

Mona Rudolph

Ein zwangsläufig gefährliches Gewerbe? Rosemarie Nitribitt und

die Frage der Gewalt in der Prostitution der 1950er-Jahre 111

Jacopo Ciammariconi

»Una battaglia politica ed ideale«: Gewerkschaftliche Strategien

gegen die betriebliche Gewalt im Italien der 1970er-Jahre 129

Alisha Edwards

Feministische Perspektiven auf Gewalt und migrantische Sexarbeit:

Großbritannien und Deutschland im Vergleich (1980er–1990er) 151

Sophia Kuhnle

Sexualisierte Gewalt am Arbeitsplatz in der Presse der autonomen

Frauenbewegung – Beiträge in *Emma* und *Courage*, 1976–1984 167

Matthias Weber

Verletzbarkeit jenseits von Gewalt: Eine soziologische Analyse

von Verletzbarkeit durch Statusbedrohungen im Rettungsdienst

und Ordnungsamt 185

<i>Pierre Pfätsch</i>	
Gewalterfahrungen in Pflegeheimen in der jüngsten Zeitgeschichte	205
<i>Christoph Lorke</i>	
»... eigentlich unvorstellbar, dass das Deutschland ist.«	
Geschichte und Gegenwart der Situation von Erntehelfer:innen	
in der deutschen Landwirtschaft	223
 Autor:innen des Bandes	 239



Mareen Heying · Alexandra Jaeger · Nina Kleinöder ·
Sebastian Knoll-Jung · Sebastian Voigt

Verschwiegener Alltag. Eine Einführung

Gewalt am Arbeitsplatz ist allgegenwärtig, zudem häufig verborgen oder unsichtbar. Der Titel des Bandes »Verschwiegener Alltag« spiegelt eine Doppeldeutigkeit wider: Gewalt am Arbeitsplatz findet oft hinter verschlossenen Fabrikturen oder Bürotüren statt, ist öffentlich selten erkennbar und wird zudem oft tabuisiert. In anderen Fällen ist sie aber auch ein »offenes Geheimnis« oder sogar allgemein akzeptiert. In der geschichtswissenschaftlichen Forschung spielt Gewalt am Arbeitsplatz im Gegensatz zu anderen Formen der Gewaltausübung bisher nur eine untergeordnete Rolle,¹ obwohl dort viele Gewaltphänomene hervortreten: Reibungen und Konflikte, auch und gerade aus Konkurrenzsituationen heraus, Rollendruck in homosozialen Kolleg:innenkreisen sowie hierarchische Strukturen und materielle Abhängigkeiten fördern ein konflikträchtiges Klima. Deshalb ist der Blick auf den Arbeitsplatz – ein Ort, an dem Lohnabhängige einen Großteil ihrer Lebenszeit verbringen – ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis von Gewalt allgemein.

Der vorliegende Sammelband zeigt aktuelle Forschungen, Fragestellungen und Zugriffe sowie weitere Potenziale für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Gewalt am Arbeitsplatz seit dem 19. Jahrhundert auf. Der Fokus liegt dabei auf dem deutschsprachigen Raum; ein Beitrag widmet sich Italien, ein Beitrag Großbritannien und der BRD im Vergleich. Der Band gibt einen Einblick in unterschiedliche Formen von Gewalt am Arbeitsplatz, verschiedene Berufsgruppen und beteiligte Akteur:innen sowie Konfliktdynamiken. Zudem erörtert er den historischen Wandel sowie Kontinuitäten von Gewaltverständnissen und in diesem Zusammenhang verwendeten Begrifflichkeiten. Hervorgegangen ist der Band aus der neunten Tagung der Reihe »Neue Perspektiven auf die Gewerkschaftsgeschichte« des Kooperationsprojekts »Jüngere und jüngste Gewerkschaftsgeschichte« der Hans-Böckler-Stiftung und der Friedrich-Ebert-Stiftung. Sie fand am 23. und 24. November 2023 statt und wurde von den fünf Herausgeber:innen mitorganisiert.² Die Tagung lieferte Ergebnisse aus

1 Der Alltäglichkeit von Gewalt aus einer Geschlechterperspektive hat sich sehr umfassend ein Sammelband gewidmet, der Gewaltebenen seit dem Mittelalter untersucht: Eva Labouvie (Hg.), *Geschlecht, Gewalt und Gesellschaft. Interdisziplinäre Perspektiven auf Geschichte und Gegenwart*, Bielefeld 2023.

2 Philipp Urban, *Gewalt am Arbeitsplatz im 20. Jahrhundert*, Tagungsbericht, in: *H-Soz-Kult*, 9.2.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141820> (8.3.2025). Wir danken Michaela Kuhnhenne für ihre Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Tagung.

unterschiedlichen Feldern der Arbeitswelt, es blieben aber auch Fragen offen. Die Forschungsdesiderate und die gleichzeitige Heterogenität des Feldes wurden deutlich.

Forschung zu Gewalt allgemein findet sich in vielen Disziplinen. Sie hat sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend weiterentwickelt, »ist außerordentlich vielfältig und facettenreich«. Jedoch »ist über das, was Gewalt genannt werden kann, kein Konsens herzustellen.«³ Neben dem Facettenreichtum von Gewaltformen besteht eine Herausforderung in der Unmöglichkeit, das Gewaltempfinden der untersuchten Forschungssubjekte zu verstehen. Mithilfe der Emotionsgeschichte kann man sich den erlebten Erfahrungen von Menschen, die Gewalt erlebten, zwar nähern, doch bleibt die Problematik bestehen, dass Schmerz nicht unmittelbar in Sprache übersetzt werden kann.⁴ Zudem kann Gewalt von verschiedenen Seiten ausgehen, Täter:innen- und Opferkonstellationen können verschwimmen. Die gesetzliche Grundlage erlaubt staatlichen Instanzen, ihr Recht notfalls mit einem Gewaltmonopol durchzusetzen.⁵

Zwar nimmt sich auch die Geschichtswissenschaft der Gewaltforschung seit Langem an, vor allem aber in Bezug auf Kriege oder staatliche Verbrechen, etwa im Nationalsozialismus.⁶ Den Stand der historischen Forschung zeichnet Klaus Weinhauer ausführlich in einem einleitenden Beitrag in diesem Band nach (→ S. 21 ff.). Er diskutiert ein fächerübergreifendes Bild der Debatten zu und Sichtweisen von Gewalt am Arbeitsplatz in der (internationalen) Forschung. Speziell zur Arbeitswelt sind aber nur einzelne kürzere Beiträge erschienen, teilweise zu bestimmten Berufsgruppen, wie der Polizei.⁷ Ansonsten wurden arbeitsweltbezogene Gewaltaspekte eher beiläufig oder als ein Teilaspekt unter vielen behandelt.

Seit dem 19. Jahrhundert hat sich das Verständnis von Gewalt grundlegend gewandelt. Exemplarisch dafür stehen Soldaten, die während des Ersten Weltkrieges psychische Erkrankungen entwickelten. Es wurde versucht, sie mit Elektroschocks zu »heilen«, um wieder arbeitsfähig zu sein. Heutzutage gelten diese Maßnahmen

3 Beide Zitate: Michaela Christ/Christian Gudehus, *Gewalt – Begriffe und Forschungsprogramme*, in: dies. (Hg.), *Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2013, S. 1-15; hier: S. 1.

4 Dagmar Ellerbrock, *Geschlecht, Gewalt und Gefühl in der Geschichtswissenschaft. Zum Forschungsstand geschlechtersensibler Gewaltforschung und neuen Perspektiven aus der Emotions- und Invektivitätsforschung*, in: Labouvie (Hg.), *Geschlecht*, 2023, S. 37-62.

5 Heinz-Gerhard Haupt, *Gewalt und Politik im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2012, S. 9; Klaus Weinhauer, *Bewaffnete Ordnungskonflikte zwischen Staatsgewalt und urbanen sozialen Bewegungen in Hamburg (c. 1916–23)*, in: Hans-Jörg Czech/Olaf Matthes/Ortwin Pelc (Hg.), *Revolution! Revolution? Hamburg 1918/19*, Hamburg 2018, S. 272-297.

6 Elissa Mailänder, *Gewalt im Dienstalltag. Die SS-Aufseherinnen des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek 1942–1944*, Hamburg 2009.

7 Gerhard Fürmetz, »Besondere Gefährdung der Polizeibeamten« – Alltägliche Gewalt gegen Polizisten im frühen Nachkriegsdeutschland, in: Alf Lütke (Hg.), *Polizei, Gewalt und Staat im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2011, S. 131-144; Thomas Ohlemacher, *Gewalt gegen Polizeibeamte in der Bundesrepublik Deutschland, 1985–2000. Entstehungskontexte, Reaktionen, Paradoxien*, in: Alf Lütke (Hg.), *Polizei, Gewalt und Staat im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2011, S. 187-202.

als illegitime körperliche Gewalt.⁸ Lange Zeit wurde physische Gewalt außerdem als legitimes Erziehungsmittel gegenüber Kindern, Schüler:innen oder Auszubildenden betrachtet, eine in der Gegenwart mittlerweile verpönte Ansicht und gesetzlich strafbare Handlung. Die Sichtweisen auf Gewalt veränderten sich erst fundamental in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. So schuf der Gesetzgeber etwa das Recht zur »väterlichen Zucht« des Lehrherrn gegenüber den Lehrlingen erst am 27. Dezember 1951 ab.⁹ Diese Beispiele zeigen, dass die Auffassung darüber, was als Gewalt angesehen wird, einem historischen Wandlungs- und gesellschaftlichen Aushandlungsprozess unterliegt. Diese Feststellung trifft insbesondere auf Gewalt am Arbeitsplatz zu. Anhand von sexualisierter Gewalt lässt sich diese Auseinandersetzung in nuce zeigen.

1 Aktualität von »MeToo«

In den letzten Jahren ist das Thema »Gewalt am Arbeitsplatz« stärker in den Blick der Öffentlichkeit gerückt. Ausgehend von der »MeToo«-Bewegung, mit der vor allem Frauen über sexuelle Belästigung und Übergriffe berichteten und eine Zeitenwende forderten (»Time's up«), wurde in der Öffentlichkeit, aber auch in Betrieben, in der Kultur und anderen Bereichen über konkrete Fälle von Gewalt und Machtmissbrauch diskutiert, wie auch über die Strukturen, die diese ermöglichen.

In der *New York Times* berichteten Jodi Kantor und Megan Twohey im Oktober 2017 über mehrere Frauen, die dem bekannten Filmproduzenten Harvey Weinstein sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt vorwarfen. Die Schauspielerin Alyssa Milano rief daraufhin andere Frauen auf, auf Twitter ihre Erfahrungen mit sexueller Belästigung unter dem Hashtag »MeToo« zu teilen. Bereits seit 2006 hatte die Schwarze Aktivistin Tarana Burke den Slogan in ihrer Arbeit gegen sexualisierte Gewalt verwendet.¹⁰ Die sich aus »MeToo« entwickelte Bewegung adressierte gesellschaftliche Strukturen in Gänze und ging weit über den Arbeitsplatz hinaus. »MeToo« zeigt aber deutlich, wie sich offene und verschwiegene Hierarchien im Arbeitsalltag als Hürde zur Aufklärung etabliert haben. Die ersten Frauen, die von den Übergriffen des Produzenten berichteten, waren nicht nur Schauspielerinnen, sondern auch unbekannte Angestellte des Unternehmens. Es ging hier also nicht nur um privilegierte Leinwandgrößen, sondern auch um die alltägliche Gewalt am Arbeitsplatz, die Frauen mit

8 Maria Hermes, *Krankheit: Krieg. Psychiatrische Deutungen des Ersten Weltkrieges*, Essen 2012.

9 o. V., 27. Dezember 1951 – Züchtigungsrecht von Lehrherren wird abgeschafft, 27.12.2016, <<https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-zuechtigungsrecht-abschaffung-100.html>> (8.3.2025).

10 Tina Spies, Aktuelle Debatten um sexualisierte Gewalt. Hegemoniale Vorstellungen und »Othering«, in: Labouvie (Hg.), *Geschlecht, 2023*, S. 121-139; hier: S. 121; Emily E. LB. Twarog, Gender Violence in the Hospitality Industry. Panic Buttons, Pants and Protest, in: Jeremy Milloy/Joan Sangster (Hg.), *Violence of Work. New Essays in Canadian and US Labour History*, Toronto 2021, S. 184-198; hier: S. 194 f.

weniger Einfluss erlebten. Das Buch »She Said«¹¹ zeichnet nach, wie wichtig gerade diese Frauen für das Ende des Imperiums des Produzenten und dessen spätere Verurteilung waren. Weniger bekannt ist, dass die Journalistinnen der *New York Times* auch zu sexualisierter Gewalt am Arbeitsplatz in anderen Branchen recherchierten, zum Beispiel im Niedriglohnssektor bei Walmart, Subway oder McDonald's. Auch hier berichteten die beschäftigten Frauen von sexueller Belästigung. Und es waren Angestellte bei McDonald's, die 2018 in den USA den ersten Streik gegen sexuelle Belästigung organisierten.

Zugleich erleben wir seit einigen Jahren, dass, wenig überraschend, auch in unserem Fach Machtthierarchien sowie sexualisierte Gewalt existieren und die Betroffenen sich häufig nicht trauen, sich zu wehren. Die stark besuchte Veranstaltung zu »#metoohistory« beim Historikertag 2023 hat deutlich gemacht, wie wichtig es ist, dass sich auch die Geschichtswissenschaft mit den Mechanismen von Machtmissbrauch, sexueller Belästigung und sexualisierten Übergriffen und daraus entstehender Gewalt am Arbeitsplatz auseinandersetzt und die Betroffenen unterstützt und schützt.¹² Wichtig ist es zu diesem Verständnis, Praxen und Muster von sexualisierter Gewalt auch historisch in den Blick zu nehmen.

Das Bewusstsein darüber, welches Verhalten am Arbeitsplatz akzeptabel ist und welches nicht, hat sich durch die »MeToo«-Bewegung verändert. Ein weiteres, aktuelles Beispiel ist der erzwungene Kuss eines spanischen Fußballverbandsfunktionärs mit der Spielerin Jennifer Hermoso nach dem Sieg im Weltmeisterschaftsfinale 2024. Der Funktionär musste zurücktreten, wurde erstinstanzlich aber nur zu einer geringen Geldstrafe verurteilt.¹³ Der Vorfall wurde zunächst durch Begriffe wie »Affäre« und »Kuss-Eklat« heruntergespielt und später erst als das benannt, was es war: sexualisierte Gewalt am Arbeitsplatz. Dieses Beispiel verdeutlicht einmal mehr, wie sehr das Thema immer noch unsichtbar gemacht wird und wie strukturelle Kontinuitäten fortwirken. Dass der Funktionär nur für den Übergriff verurteilt wurde und nicht für den Versuch, Hermoso nach der erlebten Gewalt zum Schweigen zu bringen, belegt dies umso mehr. Dieser Fall zeigt zugleich die Veränderungen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung sexualisierter Gewalt, denn die solidarische Unterstützung für Hermoso war enorm und der gesellschaftliche Aufschrei groß.

11 Jodi Kantor/Megan Twohey, *She Said – Breaking the Sexual Harassment Story That Helped Ignite a Movement*, New York 2019.

12 Christoph Kösters, HT 2023: Missbrauch als Thema der Zeitgeschichte – Perspektiven und Herausforderungen, Tagungsbericht, in: *H-Soz-Kult*, 7.10.2023, <<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-138996>> (8.3.2025).

13 dpa, Affäre im spanischen Fußball. Urteil im Kuss-Eklat: Hermoso und Rubiales vor Einspruch, 21.2.2025, <<https://www.sueddeutsche.de/sport/affaere-im-spanischen-fussball-urteil-im-kuss-eklat-hermoso-und-rubiales-vor-einspruch-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-250221-930-382032>> (8.3.2025), der Spiegel schreibt vom »Kussskandal«: <<https://www.spiegel.de/sport/fussball/luis-rubiales-fifa-boss-gianni-infantino-ueber-kuss-skandal-haette-nie-passieren-duerfen-a-656ea521-ae43-45b7-85f5-7bd091a9692e>> (8.3.2025).

2 Quellenproblematik bei der historischen Analyse

Aus historischer Perspektive ist es methodisch nicht immer leicht, sich dem Thema Gewalt am Arbeitsplatz als Forschungsgegenstand zu nähern. Es besteht bei den Akteur:innen häufig kein Interesse daran, Gewalthandlungen öffentlich zu thematisieren, weder bei Opfern und bei Täter:innen noch bei Arbeitgeber:innen, Kolleg:innen oder Interessenvertretungen. Die Gründe für das Schweigen sind sehr unterschiedlich und reichen von Tabuisierung und Ängsten bis zur Furcht vor Rufschädigung. Zudem stellen Opfer (sexualisierter) Gewalt häufig keine Anzeige, sodass viele Übergriffe gar nicht dokumentiert sind. Falls die Gewalt doch offiziell aufgenommen wird, bleiben Unterlagen mit dem Hinweis auf Datenschutz häufig für den Forschungszugriff unzugänglich und werden meist gar nicht erst in Archive übernommen. Zu Recht ist dies auch eine Form des nachträglichen Opferschutzes, die gerade geschichtswissenschaftliche Forschung nicht erleichtert. So bleibt es schwierig, diesen Spuren für eine historische Aufarbeitung nachzugehen. Viele Beiträge im Band thematisieren die schwierige Quellenlage und regen daher zur Nutzung ergänzender Quellen an.

Wenn Gewalt an Arbeitsplätzen verhandelt wird, geschieht dies meist intern. Dabei entstehen keine oder schwer öffentlich zugängliche Quellen. Bei der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in den beiden christlichen Kirchen wird aber zum Beispiel deutlich, dass interne Unterlagen zum Teil vorhanden sind und für die Forschung ausgewertet werden können. Dies ist oft allerdings erst der Fall, wenn die Organisation dazu bereit ist – sei es aus eigenem Antrieb oder aufgrund öffentlichen Drucks.¹⁴

In den meisten staatlichen Organisationen und Institutionen gab es lange keine formalen Strukturen, die explizit für Fragen der Diskriminierung zuständig waren – die auch mit Gewalt einhergehen kann. Staatliche Gleichstellungsstellen gibt es erst seit Ende der 1970er-Jahre, die Antidiskriminierungsstelle auf Bundesebene sogar erst seit 2006, sodass auch hier keine frühere Überlieferung vorliegt.

Eine weitere Möglichkeit ist der Zugang über die öffentliche Berichterstattung. Wenn über Gewalt journalistisch berichtet wird, wie bei »MeToo«, stellt sich jedoch die drängende Frage, über wen gesprochen und über wen geschwiegen wird. So besteht oftmals ein größeres gesellschaftliches Interesse an Schauspieler:innen, Spitzen-

¹⁴ So hat das Bistum Münster 2019 eine Studie zum sexuellen Missbrauch in Auftrag gegeben: Thomas Großbölting, *Die schuldigen Hirten. Geschichte des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche*, Freiburg 2022. Dies gilt in ähnlicher Weise auch für die Aufarbeitung der NS-(Gewalt-)Geschichte in Unternehmen. Vgl. in der historiografischen Übersicht u. a. Ralf Banken, *Kurzfristiger Boom oder langfristiger Forschungsschwerpunkt? Die neuere deutsche Unternehmensgeschichte und die Zeit des Nationalsozialismus*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 56 (2005), S. 183-196; Tim Schanetzky, *After the Gold Rush. Ursprünge und Wirkungen der Forschungskonjunktur »Unternehmen im Nationalsozialismus«*, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte*, 63 (2018) 1, S. 7-32.

sportler:innen, Weißen Wissensarbeiter:innen und Politiker:innen als an Schwarzen Reinigungskräften, osteuropäischen Arbeiter:innen in Schlachtbetrieben oder alten Menschen in Pflegeheimen.¹⁵

3 Beiträge des Bandes

Nach der systematischen Einführung von Klaus Weinhauer (⇒ S. 21 ff.) über den Gewaltbegriff und den Forschungsstand, sind die Beiträge des Bandes chronologisch angeordnet, um die Wandelbarkeit des Gewaltverständnisses im zeitlichen Verlauf abzubilden. Dabei wird in ihrer Zusammenschau deutlich, wie zeitgebunden die jeweiligen Themen und Debatten waren.

Die ersten fünf Beiträge verorten sich im ausgehenden 19. und frühen beziehungsweise in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Die ersten beiden behandeln Fabrikarbeit und rechtliche Aushandlungen über dort erfolgte Gewalt, schließlich folgen drei Artikel zum Dienstleistungsbereich, vor allem mit Blick auf sexualisierte Gewalt.

Zunächst stellt Sebastian Knoll-Jung (⇒ S. 37 ff.) mit den Quellen der 1884 gegründeten Unfallversicherung einen erweiterten Blick auf den Fabrikalltag dar, der bisher in der Forschung nicht berücksichtigt wurde. In dem Beitrag »Mehr als nur Neckereien – Gewaltformen und -konstellationen in Kaiserreich und Weimarer Republik« verdeutlicht er, welche Ebenen der Gewalt es gab: Sie ging von Vorgesetzten aus, konnte aber auch zwischen gleichgestellten Kollegen stattfinden und sich gegen »Schwächere« richten. Knoll-Jung zeigt blinde Flecken der bestehenden Forschung auf, die vorrangig hierarchische Gewalt thematisiert und andere Gewaltformen vernachlässigt hat.

Im folgenden Beitrag »Gewalt im Betrieb um 1900. Eine arbeitsrechtliche Spurensuche« geht Johanna Wolf (⇒ S. 59 ff.) der Gewalt am Arbeitsplatz im Kaiserreich anhand von Gewerbegerichtsurteilen nach. Sie zeigt anschaulich, wie gewinnbringend juristische Quellen für die Geschichtswissenschaft verwendet werden können. Ursprünglich wurden Gewerbegerichte als Reaktion auf gewerbliche Konflikte eingerichtet, um sie zu regulieren. Insofern waren sie gemäß Wolf eine »bedeutende Wegmarke«, weil sie der unternehmerischen Willkür Grenzen setzten, auch wenn sie diese nicht vollständig einschränkten. Dennoch konnten Arbeiter:innen erstmals ihre Rechte am Arbeitsplatz einklagen, von denen viele bislang nur unzureichend Kenntnis hatten.

Im folgenden Beitrag über »Die ›Kellnerinnenfrage‹ als Gewaltfrage« diskutiert Mareen Heying (⇒ S. 77 ff.) offene und versteckte Formen der doppelten Gewalt, der sich Kellnerinnen um 1900 ausgesetzt sahen, einerseits durch die Arbeitsbezie-

15 Lena Marbacher, *Arbeit Macht Missbrauch. Eine Gesellschaftskritik*, Frankfurt a. M. 2024, S. 253.

hungen zu Wirten und Arbeitsvermittlern, andererseits durch Gewalt, die von den Kunden/Gästen ausging. Kellnerinnen waren als Berufsgruppe besonders vulnerabel und häufig übergriffigem Verhalten ausgesetzt. Zugleich hatten sie selten die Möglichkeiten, sich effektiv zu wehren oder sich gewaltvollen Situationen zu entziehen. Wie Heying argumentiert, konnten die Kellnerinnen kaum auf Solidarität der bürgerlichen Frauenbewegung zählen, da sie die Berufsgruppe in klassistischer Weise abwertete. Der Beitrag zeigt so die intersektionale Perspektive der Gewaltfrage an Kellnerinnen besonders deutlich auf und betont zudem die Quellenproblematik, da die Täter:innen-Perspektive in der Überlieferung weitgehend fehlt.

Den Haushaltsgehilfinnen als weiterer vulnerabler Berufsgruppe wendet sich Maerike Witkowski (⇒ S. 95 ff.) in ihrem Beitrag »Hölle mit verteilten Rollen? Gewalt am Arbeitsplatz Privathaushalt« zu. Meistens handelte es sich dabei um junge Frauen oder sogar noch minderjährige Mädchen, die in einem Haushalt Dienst taten, sich um die Hausarbeit kümmerten und in der Regel auch dort wohnten. Damit waren sie weitgehend schutzlos der verbalen und körperlichen Gewalt ihrer Arbeitgeber:innen ausgeliefert. Anfangs interessierte sich fast ausschließlich die sozialdemokratische Presse für ihre Situation. Erst später wurden Gewaltexzesse gegen Hausangestellte breiter skandalisiert. Anhand der gegen sie ausgeübten Gewalt beschreibt Witkowski den Wandel des juristischen und gesellschaftlichen Gewaltverständnisses. Die Gewalt gegen diese Gruppe wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend als illegitim empfunden. Dabei bestand zunächst eine enge Verbindung von Gesindeordnung, Züchtigung und Gehorsam im Sinne eines Erziehungsauftrages. Diese Argumentation des 19. Jahrhunderts brach juristisch und gesellschaftlich jedoch ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts langsam auf. Damit endete die Gewalt nicht gänzlich, sondern wandelte sich vielmehr zu weniger offenen Formen und währte vor allem auf struktureller Ebene fort; die Abhängigkeitsverhältnisse blieben bestehen, ebenso wie die verbale Gewalt.

Ebenfalls mit einer äußerst vulnerablen Berufsgruppe beschäftigt sich Mona Rudolph (⇒ S. 111 ff.) in ihrem Beitrag »Ein zwangsläufig gefährliches Gewerbe? Rosemarie Nitribitt und die Frage der Gewalt in der Prostitution der 1950er-Jahre«. Am Beispiel einer der bekanntesten deutschen Prostituierten beleuchtet sie die Gewalterfahrungen von Prostituierten in der frühen Bundesrepublik, die bei Nitribitt die extremste Form annahm: Sie wurde ermordet, der Mordfall nie aufgeklärt. Rudolph verwendet kriminalpolizeiliche Ermittlungsakten als Quellen. Sie geben Aufschluss über erfahrene Gewalt, die Angst von Nitribitt vor möglicher Gewalt durch Kunden und die Strategien, die sie dagegen entwickelte. In erster Linie war sie physischer Gewalt ausgesetzt, aber auch Beleidigungen und Drohungen. Die Autorin bettet ihren Artikel in die Sexualitäts- und Geschlechtstheorien der 1950er-Jahre ein und beleuchtet den besonders prekären Status von Sexarbeiterinnen, die mit staatlicher und öffentlicher Diskriminierung zu kämpfen hatten und so gut wie keine Unterstützung erhielten.

Die nächsten drei Beiträge untersuchen Gewalt in der Arbeitswelt von den 1970er- bis in die 1990er-Jahre. Vor dem Hintergrund von »1968«, Linksterrorismus und den Neuen Sozialen Bewegungen geht es in diesen Artikeln stärker um politische Dimensionen von Gewalt und dem Engagement dagegen. Eine besondere Form von Gewalt diskutiert Jacopo Ciammariconi (⇒ S. 129 ff.). In seinem Artikel »Una battaglia politica ed ideale: Gewerkschaftliche Strategien gegen die betriebliche Gewalt im Italien der 1970er-Jahre« setzt er den Fokus auf die norditalienische Industriemetropole Turin. Er untersucht die unterschiedlichen Ebenen der betrieblichen Gewalt in den 1970er-Jahren, dem »bleiernen Jahrzehnt«. Nach dem sogenannten »heißen Herbst« 1969 eskalierte die Gewalt auf unterschiedlichen Ebenen, vor allem in den großen Metallbetrieben. Linksradikale bewaffnete Gruppen übten politisch motivierte Gewalt aus und agitierten in den Betrieben. Der Autor diskutiert die gewerkschaftliche Perspektive auf diese Gewalt, konkret die der katholisch geprägten Gewerkschaft FIM-CISL. Er zeigt die gewerkschaftlichen Bemühungen, die Verankerung der bewaffneten Gruppen in den Betrieben zu stoppen, auch um sich davon klar zu distanzieren. Zugleich bemühte sich die Gewerkschaft, die Ursache der Gewalt zu verstehen. Die Heftigkeit der betrieblichen Arbeitskämpfe in den 1970er-Jahren, wie (spontane) Streiks oder Sabotageaktionen, erklärt sich auch aus einer neuen Arbeiter:innengeneration, die die Hierarchien und Arbeitsbedingungen infrage stellte. Ciammariconi wirft einen akteurszentrierten Blick auf diese Auseinandersetzungen und verschränkt dabei die gesellschaftspolitischen Entwicklungen der 1970er-Jahre mit den Entwicklungen in der Fabrik.

Eine weitere Perspektive auf Sexarbeit nimmt Alisha Edwards (⇒ S. 151 ff.) in ihrem Beitrag »Feministische Perspektiven auf Gewalt und migrantische Sexarbeit: Großbritannien und Deutschland im Vergleich (1980er–1990er)« ein. Sie verfolgt ebenfalls einen intersektionellen Ansatz und beschreibt die besondere Vulnerabilität von Migrantinnen in einem stigmatisierten Arbeitsumfeld, das generell durch ein patriarchales System bestimmt wurde. Aktivistinnen und Selbsthilfegruppen organisierten aber auch Gegenwehr gegen Gewalt an migrantischen Prostituierten und an Frauen allgemein. Zugleich hinterfragten sie die Rolle von Frauen in der Gesellschaft und am Arbeitsplatz und kritisierten die hegemonialen Geschlechterdynamiken. Hierzu zeigt Edwards die Perspektiven auf Gewalt der feministischen Kampagne »Lohn für Hausarbeit« auf. In ihrem Artikel diskutiert sie die verschiedenen Gewaltformen im Bereich der Sexarbeit und skizziert zugleich die Verteidigungsreaktionen der Betroffenen.

Auch Sophia Kuhnle (⇒ S. 167 ff.) wendet sich in ihrem Beitrag »Sexualisierte Gewalt am Arbeitsplatz in der Presse der autonomen Frauenbewegung – Beiträge in *Emma* und *Courage*, 1976–1984« der Gewalt gegen Frauen zu. Dabei fokussiert sie darauf, wie die autonome Frauenbewegung Gewalt am Arbeitsplatz thematisierte. Hierbei handelte es sich vorwiegend um verbale Gewalt, teilweise aber auch im Zusammenspiel mit physischen Übergriffen. Viele Gewaltformen wurden zeitgenös-

sich aber nicht nur nicht so benannt, sondern stießen vielmehr auf breite Akzeptanz oder zumindest Duldung. Gerade in männlich geprägten Berufen erlebten Frauen Belästigungen offen von einem größeren Kollegenkreis. In anderen Branchen, so zeigt Kuhnle, war übergrißiges Verhalten von Kunden allgegenwärtig und offenbar akzeptiert, etwa gegenüber Flugbegleiterinnen. Der Beitrag zeigt in der Gesamtschau unterschiedliche Tätergruppen auf und analysiert die Strategien der Frauen im Umgang damit, die von Ignorieren über Schlagfertigkeit bis zu gewerkschaftlicher Organisation reichen. Als Quelle bedient die Autorin sich zweier bedeutender Zeitschriften der Frauenbewegung, *Emma* und *Courage*.

Die drei abschließenden Beiträge widmen sich Problemfeldern der Gegenwart. So behandelt Matthias Webers (⇒ S. 185 ff.) soziologischer Beitrag »Verletzbarkeit jenseits von Gewalt: Eine soziologische Analyse von Verletzbarkeit durch Statusbedrohungen im Rettungsdienst und Ordnungsamt« die besondere Bedrohungslage und Gewalt gegen Vertreter:innen des Staates im öffentlichen Raum. Dabei fokussiert er auf Sanitäter:innen und Mitarbeiter:innen des Ordnungsamts. Der soziologische Zugang basiert auf Gruppeninterviews und teilnehmender Beobachtung. Weber argumentiert, dass die hohe Vulnerabilität auf die Wahrnehmung der Beschäftigten zurückgeht, die ihren Status bedroht sehen. Im Mittelpunkt stehe dabei ein Verfallsnarrativ der Beschäftigten, die eine Normenverschiebung gegenüber ihren Berufen feststellten. Sie würden heutzutage weniger als Autorität wahrgenommen und mit Respekt behandelt. Zugleich hätten körperliche und verbale Gewalt zugenommen. Diese wahrgenommene Statusbedrohung der Beschäftigten und eine Idealisierung der Vergangenheit könnten, so Weber, auch Gewalt und Strafen gegenüber Bürger:innen legitimieren helfen und dadurch Konflikte mitverursachen.

Pierre Pfütsch (⇒ S. 205 ff.) widmet sich mit »Gewalterfahrungen in Pflegeheimen in der jüngsten Zeitgeschichte« einem weiteren Berufsbereich. Die Geschichte der Gewalt in der Pflege zeichnet er als strukturell bedingte Alltagsgewalt nach. Sie werde schon seit Langem durch die allgemeinen Arbeitsbedingungen in der Pflege bedingt und gefördert. Zugleich stellt er einen interessanten Quellenkorpus vor, den Nachlass des Pflegeexperten und -kritikers Claus Füssek. Pfütsch zeigt, wie durch Beschwerdeschreiben und Korrespondenzen, vor allem durch Angehörige, in diesen Quellen unterschiedliche Formen der Gewalt in der Pflege sichtbar werden und für die historische Forschung nutzbar gemacht werden können.

Schließlich befasst sich Christoph Lorke (⇒ S. 223 ff.) in seinem Beitrag »... eigentlich unvorstellbar, dass das Deutschland ist.« Geschichte und Gegenwart der Situation von Erntehelfer:innen in der deutschen Landwirtschaft« mit der prekären Lage und den vielfältigen Gewalterfahrungen von migrantischen Arbeitskräften in der landwirtschaftlichen Saisonarbeit. Gewalt erscheint hier vor allem verbal und in Form eines permanenten (Arbeits-)Drucks. Lorke wählt einen Zugang über Oral History, um die Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Spargel-Saisonarbeit in transnationaler Perspektive sichtbar zu machen. Die Arbeitsmigration habe ihren ge-

meinsamen Ursprung in den sozioökonomischen Rahmenbedingungen und der wirtschaftlichen Ungleichheit zwischen den europäischen Ländern, wie er argumentiert. Sie zeige zudem in den individuellen Fällen deutliche Unterschiede in Erfahrungen, Erwartungen und Strategien, damit umzugehen.

Nicht verschwiegen werden sollen die Leerstellen, die nicht zuletzt durch die breite zeitliche Streuung des Sammelbands produziert werden. Eine bewusst in Kauf genommene Lücke umfasst das gesamte Feld der unterschiedlichen Formen von Zwangsarbeit. Hierbei handelt es sich nach unserem Verständnis um eine besondere Form der Arbeitsbeziehungen, die Macht und Gewalt mit einem eigenen breiten Forschungsfeld, nicht zuletzt in der jüngeren (Global) Labour History, abbildet. Die weiteren Lücken ergeben sich aus der ganz pragmatisch verfügbaren Auswahl an laufenden Forschungen und Beiträger:innen. So fehlen etwa Beiträge zum Lehrlingswesen,¹⁶ zur Gewalt an Schulen¹⁷ oder Perspektiven auf den ostdeutschen Betriebsalltag.¹⁸

4 Befunde des Bandes

Wie erwähnt, handelt es sich um eine erste Sammlung von Beiträgen zum Themenfeld Gewalt am Arbeitsplatz seit dem 19. Jahrhundert. Zugleich zeigt diese Zusammenschau Querverbindungen an Themen, Zugängen, Befunden und Quellen, die im Folgenden grob kartiert werden und zu weiteren Überlegungen und Forschungen anregen sollen.

Auffällige inhaltliche Querverbindungen und wiederkehrende Themen zu Gewalt an Arbeitsplätzen sind vor allem Formen der sexualisierten Gewalt (Heying, Witkowski, Kuhnle, Rudolph, Edwards). Mehrere Beiträge machen zudem den Vorschlag, Gewalt am Arbeitsplatz auch als eine Geschichte der Gegenwart zu schreiben (Lorke, Pfütsch, Weber). Wichtig ist zudem der Befund, Gewalt auch in einer Geschichte des Protests im weitesten Sinne zu verorten (Ciammariconi, Edwards, Kuhnle). Interessant ist, welche Strategien Betroffene gegen oder im Umgang mit Gewalt entwickelten beziehungsweise wie Gewalt reguliert wurde (Rudolph, Kuhn-

16 Vgl. etwa David Templin, »Lehrzeit – keine Leerzeit!« Die Lehrlingsbewegung in Hamburg 1968–1972, Hamburg 2011.

17 Vgl. etwa Sarina Hoff, Der lange Abschied von der Prügelstrafe. Körperliche Schulstrafen im Wertewandel 1870–1980, Berlin 2023 und eine Forsa-Studie zu Gewalt gegen Lehrkräfte: Forsa (Hg.), Die Schule aus Sicht der Schulleiterinnen und Schulleiter. Gewalt an der Schule und gegen Lehrkräfte. Ergebnisse einer bundesweiten repräsentativen Befragung, Berlin 2024, <https://www.vbe.de/fileadmin/user_upload/VBE/Service/Meinungsumfragen/2025-01-24_forsa-Bericht_Deutschland_Gewalt_an_Schule_u_gegen_Lehrkraefte.pdf> (8.3.2025).

18 Henrike Voigtländer, Sexismus im Betrieb. Geschlecht und Herrschaft in der DDR-Industrie, Berlin 2023.